

Die steigende Quote von Unverheirateten aus verhaltensökonomischer Perspektive Fumio OHTAKE (Graduate School of Economics, Universität Kyoto)

Bericht verfasst von *Dominik Heinzle* und *Thomas Pöchlacker*

Am 10. September 2024 hielt Professor *Fumio Ohtake* von der Universität Kyoto im Rahmen eines gemeinsamen Seminars der Universitäten Kyoto und Wien in der Rechtsfakultät der Universität Kyoto einen Vortrag mit dem Titel „Die steigende Quote von Unverheirateten aus verhaltensökonomischer Perspektive“.

Der zentrale Fokus des Vortrags lag auf den Einkommensvorstellungen, die eine entscheidende Rolle bei den sinkenden Heiratsraten spielen. In den letzten Jahrzehnten hat der Anteil der unverheirateten Personen in allen Altersgruppen deutlich zugenommen, insbesondere bei Männern und Frauen in ihren Dreißigern und Vierzigern. Ein wesentlicher Treiber dieses Phänomens ist, dass viele, insbesondere Frauen, nach Partnern suchen, die ein höheres Einkommen haben als sie selbst. Diese Erwartung führt zu einem Missverhältnis auf dem Heiratsmarkt, da immer weniger Männer die von Frauen gewünschten Einkommenskriterien erfüllen. Die Forschung von *Ohtake* und *Tani* zeigt, dass dieser einkommensbasierte Auswahlprozess besonders bei Frauen mit höheren Einkommen verbreitet ist, die dazu neigen, noch wohlhabendere Partner zu erwarten. Interessanterweise suchen selbst finanziell abgesicherte Frauen weiterhin nach Partnern, die mehr verdienen als sie selbst. Dies verstärkt eine Dynamik, bei der Frauen bei der Partnerwahl selektiver in Bezug auf den ökonomischen Status sind, was den Pool potenzieller Partner weiter einschränkt.

Professor *Ohtake* ging auch auf die geschlechtsspezifischen Identitätsnormen ein, die diesen Einkommensvorstellungen zugrunde liegen. Trotz bedeutender sozialer Veränderungen bleibt die zentrale Norm bestehen, dass der Ehemann idealerweise mehr verdienen sollte als die Ehefrau. Die Studie ergab, dass, obwohl eine beträchtliche Anzahl von Frauen inzwischen mehr als Männer verdient, ein großer Teil dieser Frauen gleichzeitig der Meinung ist, dass ihr Partner dennoch ein höheres Einkommen haben sollte. Speziell bemerkten die Autoren, dass 78 % der unverheirateten Frauen nach einem Partner mit höherem Einkommen suchen, obwohl nur etwa die Hälfte dieser Frauen in einer Umfrage explizit der traditionellen geschlechtsspezifischen Identitätsnorm zustimmte. Dies schafft einen scheinbaren Widerspruch, bei dem die Präferenzen von Frauen auf dem Heiratsmarkt weiterhin von traditionellen Geschlechterrollen beeinflusst werden, obwohl ihre Beteiligung am Arbeitsmarkt und ihre Verdienstmöglichkeiten gestiegen sind. Diese geschlechtsspezifischen Identitätsnormen beeinflussen weiterhin die Erwartungen an die Ehe, bei denen finanzielle Stabilität und Einkommensniveaus zentrale Überlegungen bleiben.

Ein wesentlicher Punkt des Vortrags war das Konzept der möglicherweise falsch wahrgenommenen sozialen Normen, die eine bedeutende Rolle bei der Aufrechterhaltung dieser traditionellen Überzeugungen spielen. Das Phänomen der „pluralistischen Ignoranz“, bei dem Individuen bestimmte soziale Normen privat ablehnen, aber glauben, dass andere

weiterhin daran festhalten, ist ein Teil dieser Fehlwahrnehmung. Professor *Ohtake* zeigte anhand von Studien in anderen kulturellen Kontexten, wie Saudi-Arabien, dass japanische Männer und Frauen möglicherweise privat gegen die traditionelle Geschlechterrolle des männlichen Versorgers sind, aber so handeln, als würden andere diese weiterhin unterstützen. Diese Fehlwahrnehmung führt dazu, dass Individuen weiterhin Normen befolgen, die sie persönlich ablehnen, da sie fälschlicherweise glauben, dass diese Normen noch immer von der Gesellschaft weitgehend akzeptiert werden. Beispielsweise überschätzen viele Männer, inwieweit Frauen einen Partner mit höherem Einkommen bevorzugen, was sie davon abhält, Beziehungen zu suchen, wenn sie glauben, die finanziellen Erwartungen nicht zu erfüllen. Dies schafft einen selbstverstärkenden Kreislauf, in dem Fehlwahrnehmungen über soziale Normen dazu beitragen, Verhaltensweisen aufrechtzuerhalten, die diese Normen stützen, auch wenn sie nicht mehr den individuellen Überzeugungen entsprechen.

Der Vortrag behandelte auch die breiteren Veränderungen in der japanischen Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt, die den Heiratsmarkt weiter kompliziert haben. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Einkommenslücke zwischen den Geschlechtern verringert, da Frauen zunehmend am Arbeitsmarkt teilgenommen haben. Dieser Wandel hat die Einkommensverteilung zwischen Männern und Frauen grundlegend verändert, wobei ein wachsender Anteil von Frauen mehr verdient als ihre männlichen Kollegen. Trotz dieser Veränderungen in der Einkommensverteilung bleiben die Erwartungen auf dem Heiratsmarkt relativ statisch. Viele Frauen suchen weiterhin nach Partnern, die mehr verdienen als sie, während Männer unter Druck stehen, diesen Erwartungen gerecht zu werden, was eine Diskrepanz zwischen den ökonomischen Realitäten und den sozialen Erwartungen schafft.

Um die Dynamiken besser zu verstehen, führte Professor *Ohtake* mehrere Verhaltensversuche durch, die darauf abzielten, soziale Fehlwahrnehmungen zu testen und zu korrigieren. In einem der Experimente erhielten die Teilnehmer Informationen, die wiederum darauf abzielten, ihre Vorstellungen über die Ansichten anderer zu Einkommensvorstellungen und Geschlechterrollen in der Ehe zu korrigieren. Beispielsweise wurden einige Teilnehmer darüber informiert, dass nur eine Minderheit der Bevölkerung an die traditionelle Geschlechternorm glaubt, dass der Ehemann mehr verdienen sollte als die Ehefrau. Die Ergebnisse des Experiments waren aufschlussreich. Es zeigte sich, dass die Bereitstellung genauer Informationen über die Meinungen anderer die Mindesteinkommenserwartungen unverheirateter Frauen an potenzielle Partner senken konnte. Zudem zeigte die Studie, dass Männer, die über die tatsächliche Einkommensverteilung informiert wurden, eher aktiv nach einer Partnerin suchten, was darauf hindeutet, dass die Korrektur von Fehlwahrnehmungen zu einer stärkeren Teilnahme am Heiratsmarkt führen könnte. Dies deutet darauf hin, dass verhaltensökonomische Interventionen, insbesondere solche, die darauf abzielen, soziale Fehlwahrnehmungen zu korrigieren, einen sinnvollen Beitrag zur Bewältigung der steigenden Quote von Unverheirateten leisten könnten.

Obwohl die Interventionen teilweise wirksam schienen, betonte der Vortrag, dass diese Verhaltenskorrekturen allein sicherlich nicht ausreichen, um das Problem vollständig zu lösen. Zwar senkte die Bereitstellung genauer Informationen die Einkommensvorstellungen einiger

unverheirateter Frauen, jedoch war dies nicht ausreichend, um das insgesamt erwartete Mindesteinkommensniveau von Partnern signifikant zu senken. Dennoch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Auseinandersetzung mit Fehlwahrnehmungen, insbesondere in Bezug auf Geschlechterrollen und Einkommen, dazu beitragen könnte, einige der mentalen Hürden für die Ehe zu überwinden. Besonders Männer könnten von der Erkenntnis profitieren, dass die Erwartungen der Frauen nicht so starr sind, wie sie möglicherweise geglaubt haben, was zu proaktiveren Bemühungen bei der Partnersuche führen könnte.

Professor *Ohtake* schloss mit der Betonung der Bedeutung, genaue Informationen über die tatsächlichen Einkommensvorstellungen bereitzustellen, um den Partnerfindungsprozess zu erleichtern. Die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen und die damit veränderte Einkommensverteilung haben zweifellos auch die Dynamik auf dem Heiratsmarkt verändert, jedoch auch zu neuen Problemen geführt. Während viele Frauen nun finanziell unabhängiger sind, könnte das Fortbestehen traditioneller Erwartungen an Einkommen und Ehe mitverantwortlich für die steigende Unverheiratetenquote sein. Durch die Auseinandersetzung mit den Fehlwahrnehmungen, die diese traditionellen Normen aufrechterhalten, besteht das Potenzial, einen vielfältigeren Heiratsmarkt zu fördern, der auch die jüngsten Entwicklungen der Geschlechter- und Einkommensverteilung widerspiegelt. Die Verhaltensökonomik bietet wertvolle Werkzeuge, um diese Probleme zu verstehen und anzugehen, und die Experimente von *Ohtake* und *Tani* liefern eine Grundlage für zukünftige Bemühungen, die Ehe zu fördern und die Unverheiratetenquote in Japan zu senken. Durch fortgesetzte Forschung und gezielte staatliche Interventionen könnte es möglich sein, die Erwartungen an die Ehe zu verschieben.

Die anschließende Diskussion über den Vortrag drehte sich hauptsächlich um potenzielle Lösungsansätze. Auch wenn Professor *Ohtake* als Verhaltensökonom keine endgültigen Lösungen anbieten konnte, appellierte er an die japanische Regierung, die im Experiment verwendeten Informationen bereitzustellen, um die Aktivität bei der Partnersuche in der japanischen Gesellschaft zu steigern, ohne zu stark in private Angelegenheiten einzugreifen.